



Projekte. Kampagnen. 2012

www.oxfam.de



Oxfam
Deutschland

Mit Essen spielt man nicht

Diese altbekannte Redewendung gewann 2012 eine sehr aktuelle Bedeutung: Als Slogan der Oxfam Deutschland-Kampagne gegen die Spekulation mit Nahrungsmitteln und als Titel unserer Studie zur Beteiligung der deutschen Finanzbranche wurde sie zum Synonym für den Kampf gegen das Geschäft mit dem Hunger.

Wie die Studie belegt, ist Nahrungsmittelspekulation mitverantwortlich für starke Preisschwankungen bei Grundnahrungsmitteln, die dazu führen, dass sich Menschen in armen Ländern ihr Essen nicht mehr leisten können. Stark angestiegene Preise gehörten, neben dürrerelevanten Missernten, auch zu den Ursachen der Hungerkrise in der westafrikanischen Sahelzone, die 2012 mehr als 18 Millionen Menschen bedrohte.

Hier konnte schnelles Eingreifen durch die internationale Gemeinschaft eine Hungersnot, wie sie während der Hungerkrise 2011 in Ostafrika für sechs Gebiete Somalias ausgerufen werden musste, verhindern. Dies ist unter anderem auch Hunderttausenden von Menschen in aller Welt zu verdanken, die gemeinsam mit uns die Regierungen aufforderten, rechtzeitig zu handeln.

Ein wichtiges Ziel unserer Arbeit ist, nicht nur die Auswirkungen, sondern auch die Ursachen von Armut zu beseitigen: Acht Banken und Versicherungen in Deutschland und Österreich hatten sich Ende 2012 bereits verpflichtet, auf das Geschäft mit dem Hunger zu verzichten. Nur die größten deutschen Akteure, Allianz und Deutsche Bank, zeigen bisher keine Einsicht. 2013 werden wir uns, gemeinsam mit anderen Organisationen, weiter dafür einsetzen, dass beide Konzerne aus der Nahrungsmittelspekulation aussteigen.

Durch Ihre Spenden, Ihre Unterschriften, Ihre ehrenamtliche Mitarbeit, Ihren freiwilligen Einsatz oder Ihren Einkauf im Oxfam Shop ermöglichen Sie Oxfams Arbeit. Dafür danke ich Ihnen sehr und hoffe, dass Sie unsere Projekte und Kampagnen 2013 weiter begleiten und unterstützen.



Frank Braßel
Leiter der „Mahlzeit!“-Kampagne

PROJEKTE

| | | | |
|----------------------------------------------------|---|-------------------------------------------------|---|
| Nachhaltiger Schutz vor Hungerkrisen | 3 | Aufklärung schafft Veränderung | 5 |
| Biologischer Anbau steigert die Erträge | 3 | Mehr Raum für Frauen | 5 |
| Ohne Wasser keine Ernten | 4 | Schnelle Unterstützung – langfristige Wirkung | 6 |
| Kinder brauchen Schulen – Menschen brauchen Wasser | 4 | Neue Herausforderungen für eine Krisenregion | 6 |
| Gute Aussichten für junge Menschen | 4 | Wasser und Hygiene für mehr als 12.000 Menschen | 6 |
| Ein sicherer Ort für Frauen und Kinder | 5 | | |

KAMPAGNEN

| | | | |
|-----------------------------------------------------|---|-------------------------------------------|----|
| Mit prominenter Unterstützung gegen den Hunger | 7 | Biosprit ist Hungersprit! | 9 |
| 10 Milliarden Euro können viel bewegen! | 7 | Wetterextreme verstärken den Hunger | 9 |
| Große Hoffnungen – Ergebnis vertagt | 7 | Grundbildung für alle? Ziel verfehlt! | 10 |
| Mit Essen spielt man nicht! | 8 | Verschmutztes Wasser kostet Menschenleben | 10 |
| Die Allianz bleibt Nr. 1 im Geschäft mit dem Hunger | 8 | Budgethilfe: Viel besser als ihr Ruf! | 10 |
| Eine Milliarde Menschen mehr könnten satt werden | 9 | | |

IMPRESSUM

Herausgeber: Oxfam Deutschland e. V.
Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin
Telefon: +49 (0) 30 . 45 30 69 0
E-Mail: info@oxfam.de

Verantwortlich: Marion Lieser
Redaktion: Julia Jahnz
Gestaltung: Ole Kaleschke
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem PlanoPlus-Papier



Titel:
Mnembo, Malawi: Dank einem durch Oxfam finanzierten Bewässerungssystem können Leyla Kayere und ihre Nachbar/innen das ganze Jahr über Gemüse und Getreide anbauen. Was sie nicht selbst brauchen, verkaufen sie auf dem Markt.
© Abbie Traylor-Smith



Mit dem Bau von Brunnen, wie hier im malischen Dorf Kounsama, sichert Oxfams Partner STOP-SAHEL die Bewässerung von Gärten während der Trockenzeit. © Stefanie Beck / Oxfam Deutschland

MALI

Nachhaltiger Schutz vor Hungerkrisen

Mali gehört zu den Ländern, die bereits stark unter den Folgen des Klimawandels leiden. Große Teile der Bevölkerung leben von den Erträgen ihrer Felder. Bleibt der Regen aus, wie 2011 in weiten Gebieten der westafrikanischen Sahelzone, vertrocknen die Ernten und die Menschen müssen hungern.

In Mali und anderen westafrikanischen Ländern leistete Oxfam 2012 Nothilfe für mehr als eine Million Kinder, Frauen und Männer, um die durch die Missernten des Vorjahres bewirkte Krise abzumildern. Schon seit Jahren unterstützen wir zudem Projekte, mit denen Familien sich besser auf wiederkehrende Dürren und Hungerkrisen vorbereiten können.

Unsere malische Partnerorganisation STOP-SAHEL hat in diesem Bereich bereits große Erfolge erzielt. Seit vielen Jahren setzt sie sich im Landkreis Kita für den Schutz natürlicher Ressourcen ein und schafft gezielt Bewusstsein für eine die Umwelt schonende Landwirtschaft. Mit Unterstützung von Oxfam wurden 2012 in drei Gemeinden über 1.600 Hektar als Naturschutzgebiete ausgewiesen – mehr als doppelt so viel wie ursprünglich geplant: Ein wichtiger Schritt, um die letzten Baumbestände der Region zu schützen und den Auswirkungen des Klimawandels entgegenzutreten.

Gleichzeitig verbessert STOP-SAHEL die Ernährungslage langfristig, beispielsweise durch den Bau von Brunnen zur Bewässerung von Gemüsegärten. So können auch während der Trockenperiode frische Lebensmittel erzeugt werden – ein unschätzbare Gewinn in einer Zeit, in der die Nahrungsvorräte üblicherweise knapp sind.

2012 wurde mit Hilfe der Bevölkerung und finanzieller Unterstützung durch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) eine 180 Meter lange Staumauer in der Nähe der Siedlung Mambiri fertiggestellt, um die Wasserverfügbarkeit für die Bewohner/innen des Umlandes zu erhöhen. Auch die Menge an Fisch in der sonst nur periodisch wasserführenden Senke hat bereits zugenommen: eine weitere Verbesserung des Nahrungsangebots. Ein elfköpfiges Komitee aus den umliegenden Dörfern kümmert sich um die Wartung der Staumauer.

➤ Mehr zu Existenzsicherung und Ressourcenschutz in Mali erfahren Sie unter www.oxfam.de/projekte/mali/nachhaltige-ressourcennutzung.

SRI LANKA

Biologischer Anbau steigert die Erträge

Bodenschädigungen durch massive Abholzungen, Monokulturen und Klimaveränderungen führen in Sri Lanka zu einem stetigen Rückgang der Ernten. Vor allem in den Trockenzonen im Norden und Osten des Landes droht vielen Familien die Zerstörung ihrer Existenzen.

Oxfams Partnerorganisation Rainforest Rescue International schafft gemeinsam mit Kleinbäuerinnen und -bauern neue, ökologisch nachhaltige Lebensgrundlagen. 2012 stellten so 2.000 Familien in den Provinzen Polonnaruwa und Vavuniya ihren Anbau auf biologische Methoden um.

Teil des Projekts ist das Anlegen von Gärten, die das Ökosystem Regenwald nachbilden. Überschüsse der so produzierten Nahrungsmittel werden auf dem Markt verkauft. Die angepasste Anbauweise und die Vielzahl von Obst- und Gemüsesorten mit unterschiedlichem Wasserbedarf wirken auch den Folgen des Klimawandels entgegen. Die Samen aller Pflanzen werden zum Tausch und Verkauf in lokal verwalteten Saatgutbanken gesammelt.

➤ Mehr Infos zum Projekt finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/srilanka/existenzsicherung.



„Wenn wir biologisch anbauen, müssen wir nicht mehr so viel Geld an ausländische Firmen geben, die ihre Chemikalien hier teuer verkaufen. Wir sparen Geld und tun gleichzeitig etwas Gutes für unsere Gesundheit.“
R.P. Malani Priyantha aus Kadawathmaduwa, Sri Lanka
© Daniela Preti / Oxfam Deutschland



137 Familien profitieren von den Feldern und Gärten, die sie gemeinsam mit Oxfams Partnerorganisation SRHBC* in Simbabwe angelegt haben.

© Reinhild Schumacher / Oxfam Deutschland

SIMBABWE

Ohne Wasser keine Ernten

Ausbleibender Regen hat in vielen Teilen Simbawwes den Grundwasserspiegel absinken lassen. Die fehlende Bewässerung führt zu schlechten Ernten, die kaum ausreichen, eine Familie zu ernähren.

Ein System zur ganzjährigen Bewässerung gehört deshalb zu jedem Feld, das Oxfams lokaler Partner SRHBC* mit den Menschen vor Ort anlegt. Die Gemeinschaftsfelder liefern dadurch das ganze Jahr über ausreichend Nahrung und sogar Überschüsse, die auf dem Markt verkauft werden können. Das saubere Wasser verbessert auch die Gesundheit der Familien, die oft von HIV und Aids betroffen sind.

Unsere Partnerorganisation im Distrikt Seke fing 2010 mit einem Gemeinschaftsfeld und einigen Gärten an und konnte 2012 neue Felder und Familiengärten für rund 800 Kinder, Frauen und Männer anlegen. Unterstützung erfährt SRHBC auch durch das gemeinsame Oxfam HIV/Aids- und Existenzgrundlagen-Programm (COGENHA), in dem zwölf lokale Organisationen vernetzt sind.

➤ Mehr zu COGENHA finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/simbabwe/hiv-aids.

* Seke Rural Home Based Care



600 Kinder können in der neuen Schule in Cishinzo, Burundi lernen.

© Daniela Preti / Oxfam Deutschland

BURUNDI

Kinder brauchen Schulen – Menschen brauchen Wasser

In der Provinz Bujumbura Rural sind die Folgen des burundischen Bürgerkriegs noch heute sichtbar: Große Teile der Infrastruktur wurden zerstört. Seit 2008 arbeitet Oxfam Deutschland mit der lokalen Organisation OAP* zusammen, um die Schulbildung und Trinkwasserversorgung in der Provinz zu verbessern. Sowohl in die Planung als auch die Durchführung aller Projekte wird die lokale Bevölkerung einbezogen.

Mit Oxfams Unterstützung beendete OAP 2012 den Bau einer neuen Grundschule im Dorf Cishinzo und eines Wassersystems, an das zusätzlich vier Grundschulen, zwei Gesundheitszentren und mehr als tausend Haushalte angeschlossen sind. Das fließende Trinkwasser ist ein wichtiger Beitrag zur Gesundheit der Bevölkerung – und eine große Zeitersparnis für Mädchen und Frauen, die in den Familien für das Wasserholen zuständig sind.

Derzeit entsteht eine weitere Grundschule im Dorf Rukuba; zudem ein neues Wassersystem in den Gemeinden Ruvyagira und Burima. Die Realisierung erfolgt, wie auch in den Vorjahren, mit Unterstützung des BMZ.

➤ Aktuelle Nachrichten und Hintergründe zum Schulprojekt finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/burundi-bildung.

* Organisation d'Appui à l'Auto-Promotion

SÜDAFRIKA

Gute Aussichten für junge Menschen

30 südafrikanische Partnerorganisationen sind im Oxfam-Programm OHAP* vernetzt. Sie alle arbeiten im Bereich der HIV-Prävention und -Beratung, pflegen an Aids Erkrankte und unterstützen deren Familien. Beiträge zur Existenzsicherung und Einkommen schaffende Maßnahmen sind ein wichtiger Teil dieser Arbeit.

So bekommen Jugendliche, die ihre Eltern durch Aids verloren haben, an der von unserem Partner Wilderness Foundation gegründeten Umzi Wethu-Akademie eine Ausbildung im Bereich Öko-Tourismus und Gastronomie. Junge Menschen, die sonst kaum eine Chance hätten, der Armut zu entkommen, haben nach Abschluss der Ausbildung die Möglichkeit, sich z.B. in Wildparks oder Hotels zu bewerben. Über 85 Prozent der Absolvent/innen finden so einen Arbeitsplatz.

Einer von ihnen ist der 24-jährige Lwazi Xinwa. „Ich bin sehr dankbar für das, was ich bei Umzi Wethu gelernt habe“, berichtet er. „Mein Sohn, meine Schwester und mein Neffe leben bei mir und ich kann sie alle ernähren.“

➤ Aktuelle Nachrichten und Hintergründe zu OHAP finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/suedafrika-hiv/aids.

* Oxfam HIV and Aids Program



Mit der Herstellung von Schmuck schaffen sich Frauen im Frauenhaus unserer südafrikanischen Partnerorganisation Nisaa* ein eigenes Einkommen.

© Reinhild Schumacher / Oxfam Deutschland

SÜDAFRIKA

Ein sicherer Ort für Frauen und Kinder

Gewalt gegen Frauen ist in Südafrika leider sehr verbreitet. Oxfams Partnerorganisation Nisaa* nimmt Frauen und ihre Kinder auf, die vor häuslicher Gewalt fliehen mussten. Im Frauenhaus finden sie Schutz und psychosoziale Betreuung. Darüber hinaus unterstützt Nisaa Frauen und Kinder auch in praktischen Dingen. Dazu zählen das Erlernen neuer Fertigkeiten, wie die Herstellung von Schmuck, sowie Unterstützung bei der Jobsuche ebenso wie Rechtsberatung und die Begleitung bei Behördengängen.

Frauen entwickeln so neues Selbstbewusstsein und erlangen finanzielle Unabhängigkeit. Schulbesuch und gemeinsame Ausflüge mit ihren Müttern bringen wieder Normalität in das Leben der Kinder. Sie bekommen ebenfalls therapeutische Begleitung, damit sie ihre traumatischen Erfahrungen verarbeiten können.

Mehr Informationen finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/suedafrika/ein-sicherer-ort.

* Arabisch für „Frauen“

MALI

Aufklärung schafft Veränderung

Ein Großteil der Frauen in Mali ist von Genitalverstümmelung betroffen – viele Mädchen werden schon mit fünf Jahren oder früher beschnitten. Der Eingriff ist irreversibel und führt zu sowohl kurz- als auch langfristigen körperlichen und psychischen Schäden. Durch unzureichende medizinische Versorgung und Hygiene kann er sogar tödliche Folgen haben.

Oxfam Deutschland arbeitet mit mehreren Organisationen in verschiedenen Regionen des Landes zusammen, um dieser schädlichen Praxis entgegenzuwirken. Unser Partner APSEF* organisierte 2012 in zehn Dörfern der im Südwesten Malis gelegenen Gemeinde Nyamina Diskussionen, Theatervorführungen und Workshops zum Thema Genitalverstümmelung und strahlte regelmäßig Radiosendungen aus.

Neben kommunalen Autoritätspersonen wandten sich die Schulungen besonders auch an Beschneiderinnen. Mit Erfolg: Viele der Teilnehmerinnen, oft Hebammen, Wortführerinnen und andere einflussreiche Frauen, wollen sich nun für eine Beendigung der schädlichen Praxis einsetzen.

Mehr über die Arbeit von APSEF erfahren Sie unter www.oxfam.de/mali-fgm.

* Association pour la Promotion des Droits et du bien Etre de la Famille



Mali: APSEF*-Präsidentin Virginie Mounkoro und Sanga-lo Maiga, stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Nyamina, im Gespräch mit Entscheidungsträgerinnen des Dorfes Kolimana © Stefanie Beck / Oxfam Deutschland



Pakistan: Frauen auf dem Weg zum 2008 fertiggestellten Gemeinschaftshaus im Dorf Dalbani, das rege genutzt wird. © Saibaan

PAKISTAN

Mehr Raum für Frauen

Zerstörte Straßen, fehlende Schulen und Gesundheitsstationen: Der abgelegene Distrikt Mansehra im bergigen Nordwesten Pakistans leidet immer noch unter den Folgen des verheerenden Erdbebens von 2005. Da die Männer häufig in anderen Teilen des Landes arbeiten, haben Frauen einen erheblichen Anteil am Wiederaufbau. Doch gerade in ländlichen Gebieten ist ihre Bewegungsfreiheit durch traditionelle Rollenvorstellungen stark eingeschränkt.

Seit 2007 unterstützt Oxfam Deutschland ein besonders engagiertes Projekt unserer pakistanischen Partnerorganisation Saibaan*: Durch den Bau von Dorfgemeinschaftshäusern erhalten Frauen im Distrikt Mansehra die Möglichkeit, sich weiterzubilden und eine aktivere Rolle in der Gesellschaft einzunehmen.

Die Häuser bieten ihnen einen von den Männern akzeptierten geschützten Raum. Hier finden z.B. Alphabetisierungskurse oder Treffen, auch mit Frauen aus benachbarten Dörfern, statt. 2012 wurden mit Unterstützung durch das BMZ drei neue Häuser in den Dörfern Makhan Mohri, Ghanila und Jargali fertiggestellt, die von mehr als 3.000 Frauen genutzt werden können.

Aktuelle Nachrichten und Bilder aus Pakistan finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/pakistan/gemeinschaftshaeuser.

* Urdu für „Schutzdach“



DR Kongo: Lohnarbeiterinnen bereiten Pakete mit Setzkartoffeln für die von der Flucht heimgekehrten Familien vor. © UGEAFI

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO

Schnelle Unterstützung – langfristige Wirkung

Kriegerische Konflikte vertrieben Ende 2011 rund 12.000 Menschen vom schwer zugänglichen Hochplateau Itombwe in der kongolesischen Provinz Süd-Kivu. Familien, die 2012 zurückkehrten, fanden ihre Häuser, Felder und Ernten zerstört. Viele mussten bei Nachbarn unterkommen, deren geringe Nahrungsvorräte schnell aufgebraucht waren.

Gemeinsam mit den Menschen vor Ort ermittelte Oxfams seit Jahren in der Region tätige Partnerorganisation UGEAFI* den dringenden Bedarf und stellte dann wichtige Artikel wie Wasserkanister, Decken und Schlafmatten sowie Kleidung bereit. Damit die Familien sich so schnell wie möglich wieder selbst versorgen können, wurden Saatgut und Setzlinge für Mais, Bohnen, Kartoffeln, Kohl und Zwiebeln sowie Geräte für die Feldarbeit beschafft.

Mit finanzieller Unterstützung des Auswärtigen Amtes (AA) erhielten 700 Familien in 16 Dörfern Hilfsgüter und können sich nun langfristig neue Lebensgrundlagen aufbauen. 2013 wollen UGEAFI und Oxfam Deutschland weitere rückkehrende Flüchtlingsfamilien unterstützen.

➤ Weitere Informationen zur aktuellen Nothilfe in der DR Kongo finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/drkongo/nothilfe.

* Union des Groupes d'Études et d'Actions pour le Développement de Fizi-Itombwe

SOMALIA

Neue Herausforderungen für eine krisengeschüttelte Region

Mehr als 1,3 Millionen Menschen sind in Somalia auf der Flucht vor kriegerischen Konflikten und wiederkehrenden Dürren. Hunderttausende haben in den somalischen Regionen Hiran und Middle Shabelle Zuflucht gefunden. Sie und große Teile der ansässigen Bevölkerung leiden unter extremer Armut.

Überschwemmungen durch schwere Regenfälle, die von den ausgetrockneten Böden nicht aufgenommen werden konnten, verschärften im Herbst 2012 die Situation. Tausende Familien verloren das wenige, was sie hatten, an die Fluten; Nutzvieh verendete im Wasser und stellte eine zusätzliche Bedrohung für die Gesundheit der Menschen dar.

Oxfam arbeitet seit Jahren mit Partnerorganisationen in den betroffenen Regionen zusammen und leitete sofort Nothilfemaßnahmen ein. Unsere Teams verteilten Wasserreinigungstabletten, verschließbare Trinkwasserkannister sowie Seife und errichteten Notunterkünfte.

Durch Hilfe bei der Beseitigung von Tierkadavern und Abfällen konnten die Menschen ein wenig Geld verdienen. Mit diesen Maßnahmen erreichten wir mehr als 2.000 Familien.

➤ Hintergründe zur anhaltenden Krise in Somalia finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/somalia-nothilfe.

SÜDSUDAN

Wasser und Hygiene für mehr als 12.000 Menschen

Mehr als 110.000 Menschen flohen 2012 vor Kämpfen im Sudan in den südsudanesischen Bundesstaat Upper Nile: Eine große Herausforderung für den jungen Staat, dessen wirtschaftliche Lage kritisch ist. Nachdem starke Regenfälle das Flüchtlingscamp Jamam überflutete und unbewohnbar gemacht hatten, errichtete die internationale Gemeinschaft ein neues Camp in Gendrassa.

Da die Region sehr trocken ist, hat die Wasserversorgung Priorität. Oxfam verlegte mit Unterstützung des AA Wasserleitungen und bohrte Brunnen für das Camp. Um die Ausbreitung von Infektionskrankheiten zu verhindern, bauten wir 538 Latrinen.

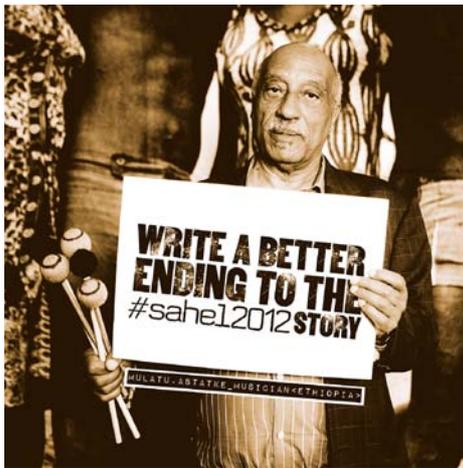
20 Liter sauberes Wasser stehen den rund 12.600 Kindern, Frauen und Männern in Gendrassa seit Ende August pro Kopf und Tag zur Verfügung – rund dreimal so viel wie vorher. Um das Wasser nach der Entnahme vor Verunreinigungen zu schützen, wurden verschließbare Plastikbeimer verteilt. Die Zahl der Durchfallerkrankungen nimmt seitdem ab.

Im letzten Quartal 2012 bereiteten wir uns mit dem Bau von Übergangscamps auf die Ankunft weiterer 15.000 bis 30.000 Flüchtlinge vor. Auch 2013 wird sich Oxfam Deutschland für die Menschen in Upper Nile engagieren.

➤ Aktuelle Berichte zur Flüchtlingskrise im Südsudan finden Sie unter www.oxfam.de/projekte/suedsudan/nothilfe.



Oxfam-Mitarbeiter bohren im südsudanesischen Camp Gendrassa einen neuen Brunnen. In der kargen Region ist es schwierig, Wasser zu finden. © Markus Nitschke / Oxfam Deutschland



Als einer von vielen internationalen Künstler/innen unterstützte der äthiopische Musiker Mulatu Astatke die Aktion #sahel2012. © Charlotte Wales / Oxfam

NÄHRUNGSKRISE IN DER SAHELZONE

Mit prominenter Unterstützung gegen den Hunger

Mehr als 18 Millionen Menschen in der westafrikanischen Sahelzone waren 2012 wegen Missernten und hoher Nahrungsmittelpreise von Hunger bedroht. Oxfam leistete Unterstützung vor Ort und mobilisierte zudem zahlreiche Prominente, um die Öffentlichkeit auf die Krise aufmerksam zu machen.

So trafen sich der britische Musiker Damon Albarn (Blur, Gorillaz) und sein malischer Kollege Afel Bocoum in Malis Hauptstadt Bamako zu dem Musikprojekt „Mali Unplugged“. Afel Bocoum erklärte die besonders kritische Situation seines Landes: „Im letzten Jahr hat es hier nicht genügend geregnet, deswegen fiel die Ernte furchtbar gering aus. Hinzu kommt, dass wegen der Kämpfe im Norden Tausende auf der Flucht sind.“

Gemeinsam mit Africans Act for Africa und Avaaz initiierte Oxfam die Online-Petition #sahel2012. Wir forderten schnelle Nothilfe und eine bessere Katastrophenvorsorge, um zukünftige Nahrungskrisen zu verhindern. Zum Hunger Summit am Rande der Olympischen Spiele in London übergaben wir im August 2012 über eine halbe Million Unterschriften an den britischen Premierminister David Cameron.

➤ Hintergründe zur Nahrungsmittelkrise in der Sahelzone finden Sie unter www.oxfam.de/informieren/westafrica.

STEUER GEGEN ARMUT

10 Milliarden Euro können viel bewegen!

Beharrlichkeit zahlt sich aus – manchmal sogar in barer Münze: Ende 2012 einigten sich Deutschland und zehn weitere europäische Staaten im Rahmen der sogenannten „verstärkten Zusammenarbeit“ auf die Einführung einer Finanztransaktionssteuer. Andere Länder können sich jederzeit anschließen. Ab 2014 könnten die Steuereinnahmen fließen – allein in Deutschland mindestens 10 Milliarden Euro jährlich.

Das ist ein großartiger Erfolg, auf den wir als zentraler Akteur innerhalb der Kampagne „Steuer gegen Armut“ über mehrere Jahre hingearbeitet haben! Nun gilt es durchzusetzen, dass diese Einnahmen tatsächlich auch zur Linderung von Armut und im Kampf gegen den Klimawandel weltweit verwendet werden.

Mit 10 Milliarden Euro im Jahr könnte man allen Kindern in den ärmsten Ländern der Welt eine Grundbildung ermöglichen. Schon die Hälfte würde ausreichen, um für 140 Millionen Menschen eine gebührenfreie Gesundheitsfürsorge zu schaffen. Die Bundesregierung könnte so endlich ihre Versprechen zur Erhöhung der Mittel für Entwicklungszusammenarbeit einlösen. Oxfam setzt sich weiter für eine echte „Steuer gegen Armut“ ein!

➤ Aktuelle Neuigkeiten zur Steuer gegen Armut finden Sie unter www.oxfam.de/informieren/steuer-gegen-armut.

WAFFEN UNTER KONTROLLE!

Große Hoffnungen – Ergebnis vertagt

Unkontrollierte Waffenlieferungen sind ein Grund dafür, dass politische Umwälzungen zu Bürgerkriegen werden. Kleinwaffen spielen dabei eine große Rolle. Als treibende Kraft innerhalb der Kampagne „Control Arms“ fordert Oxfam unter anderem, dass im Rahmen eines internationalen Abkommens zur Kontrolle des Waffenhandels

- ▶ Rüstungstransfers, die Menschenrechtsverletzungen und Kriegsverbrechen ermöglichen, verboten werden;
- ▶ alle konventionellen Waffen, darunter insbesondere Kleinwaffen und Munition, kontrolliert werden;
- ▶ Regierungen öffentlich Rechenschaft über die Umsetzung des Abkommens ablegen.

Ende Juli 2012 scheiterten bei den Vereinten Nationen die Verhandlungen zu dem lange erwarteten Abkommen an Einwänden der USA und einiger anderer Staaten. Im März 2013 soll der Prozess wieder aufgenommen werden: immerhin eine Chance, gravierende inhaltliche Probleme des letzten Vertragsentwurfes zu beheben.

Wie in den Vorjahren wird Oxfam auch 2013 bei den Verhandlungen vor Ort sein und sich für die Schaffung hoher Kontrollstandards einsetzen, damit das neue Abkommen Menschen weltweit besser vor Waffengewalt schützen kann.

➤ Mehr Informationen zum Waffenhandelskontrollabkommen finden Sie unter www.oxfam.de/informieren/waffenhandel.



Täglich sterben 2.000 Menschen durch Waffengewalt. Oxfam setzt sich für ein verbindliches Abkommen zur Kontrolle des Waffenhandels ein. © Andrew Kelly

MAHLZEIT!

EIN PLANET. 9 MILLIARDEN. ALLE SATT.

Hunger ist kein unvermeidliches Übel. Schon heute könnten alle Menschen auf der Welt satt werden. Für dieses Ziel setzt sich Oxfams Hauptkampagne „Mahlzeit!“ auf allen Ebenen ein. Dazu gehören die Eindämmung des Klimawandels, das Verbot von Landgrabbing (der Aufkauf großer Landstücke in armen Ländern durch ausländische Investoren) und die Förderung von Kleinbäuerinnen und -bauern. Ein Schwerpunkt unserer Arbeit lag 2012 darauf, die Spekulation mit Nahrungsmitteln zu stoppen.

„MAHLZEIT!“-SCHWERPUNKT

Mit Essen spielt man nicht!

870 Millionen Menschen hungern. Ein Grund dafür sind Preisschwankungen, ausgelöst durch Spekulationen auf Nahrungsmittelpreise. Während die einen so an den Börsen Profite machen, können andere sich ihr Essen nicht mehr leisten.

Oxfam klärte 2012 öffentlich über die verheerenden Auswirkungen der Nahrungsmittelspekulation auf und überzeugte bereits einige Finanzinstitute, auszusteigen: Fünf deutsche und österreichische Banken zogen sich aus dem Geschäft mit dem Hunger zurück. Mit der Allianz und der Deutschen Bank zeigten sich die Hauptprofiteure allerdings uneinsichtig.

Gemeinsam mit weiteren Organisationen forderten wir Finanzminister Schäuble deshalb auf, eine stärkere Regulierung des Terminhandels mit Nahrungsmitteln, wirksame Kontrollen und mehr Transparenz an den Rohstoffbörsen durchzusetzen. 200.000 Menschen unterschrieben unseren Aufruf, den wir 2013 kurz vor den Verhandlungen über die europäische Finanzmarkt-Richtlinie (MiFID) an die Bundesregierung übergeben wollen.

Mehr als 30.000 Unterschriften sammelten allein die ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in den Oxfam Shops. Viele Shops organisierten dazu Aktionstage und zogen mit verschiedenen Veranstaltungen Publikum an.

Auch rund 10.000 Besucher/innen des Münchener Tollwood-Festivals unterschrieben den Appell. Viele informierten sich auf dem Festival in unserer „Mahlzeit!“-Ausstellung, die seit Januar 2012 durch Deutschland tourt.

Viel Resonanz fand unser Spot „Mit Essen spielt man nicht!“, der 20.000 mal auf YouTube angeklickt wurde und den Viral Video Award 2012 in der Kategorie „Best Political Viral“ gewann.

All dies hat mit dazu beigetragen, dass sich das Europäische Parlament für eine stärkere, wenn auch nicht lückenlose Regulierung der Rohstoffspekulation aussprach. Das deutsche Finanzministerium unterstützt mehrere unserer Vorschläge.

Aktuelle Hintergründe zur Spekulation mit Nahrungsmitteln finden Sie unter www.oxfam.de/informieren/spekulation.

NAHRUNGSMITTELSPEKULATION

Die Allianz bleibt Nummer eins im Geschäft mit dem Hunger

Rund elf Milliarden Euro hatten deutsche Banken und Versicherungen 2011 in Agrarrohstoffen angelegt, ein Sechstel des Anlagevolumens weltweit. Mehr als sechs Milliarden davon investierte allein die Allianz.

Zu deren Aktionärs-Hauptversammlung am 9. Mai 2012 veröffentlichte Oxfam Deutschland die Studie „Mit Essen spielt man nicht! – Die deutsche Finanzbranche und das Geschäft mit dem Hunger“ und stellte einen Antrag gegen die Entlastung des Vorstandes.

Aufgrund eines gewaltigen Medien-Echos zeigte sich die Allianz zu Gesprächen mit Oxfam bereit. Obwohl der Konzern unsere Vorwürfe nicht entkräften konnte, weigert er sich jedoch, Zusammenhänge zwischen der Spekulation und steigenden oder schwankenden Nahrungsmittelpreisen anzuerkennen.

Das ganze Jahr 2012 über drängten wir die Versicherung zum Ausstieg aus dem Geschäft mit dem Hunger. Dazu mobilisierten wir auch zahlreiche Allianz-Kund/innen.

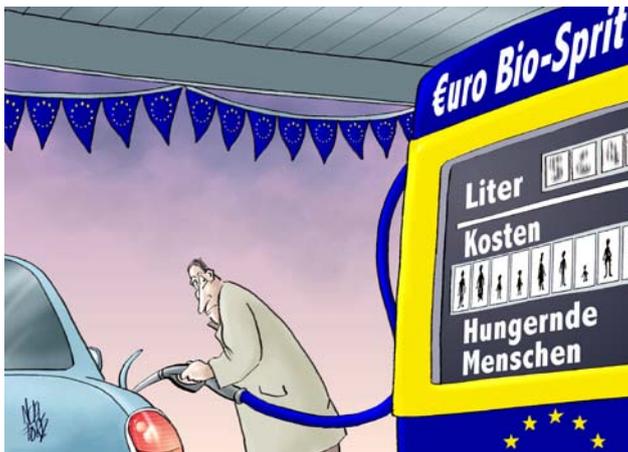
Andere Unternehmen sind einsichtiger als die Allianz: Drei Versicherungen konnten wir 2012 mit unserer Kampagne dazu bewegen, auf die Spekulation mit Rohstoffen zu verzichten.

Die Oxfam Deutschland-Studie „Mit Essen spielt man nicht“ finden Sie unter www.oxfam.de/spekulationsstudie.



„Mit Essen spielt man nicht!“. Aktivist/innen von Oxfam und Attac demonstrierten im November 2012 vor den Treptowers der Allianz in Berlin.

© DIE.PROJEKTOREN – Jörg Farys / Oxfam Deutschland



Essen gehört auf den Teller – nicht in den Tank!
© Noel Ford



Aktion vor dem Bundeskanzleramt im Juni 2012: Gemeinsam mit anderen Organisationen forderten wir eine Anhebung des Klimaschutzziels. © WWF

OXFAM-BERICHT

Eine Milliarde Menschen mehr könnten satt werden!

Wenn Investoren im großen Stil fruchtbares Land aufkaufen oder pachten, um es für ihre Zwecke zu nutzen, werden Familien, die von den Erträgen dieses Landes gelebt haben, oft ohne Entschädigung vertrieben. Das bezeichnet man als „Landgrabbing“.

Agrarland von fast sechsmal der Größe Deutschlands ging im letzten Jahrzehnt auf diese Weise für die einheimische Nahrungsmittelproduktion verloren. Die Fläche würde ausreichen, um eine Milliarde Menschen zu ernähren. Der im Oktober 2012 veröffentlichte Oxfam-Bericht „Our Land, Our Lives“ deckt auf, dass mehr als 60 Prozent des Landgrabblings in Staaten geschieht, die bereits schwer von Hunger betroffen sind; ein Großteil davon liegt in Afrika.

Oxfam fordert von der Weltbank als einem der größten Akteure, Investitionen in Landkäufe einzufrieren. 2012 trafen wir uns deshalb mehrmals zu Gesprächen, unter anderem mit der deutschen Exekutivdirektorin, Ingrid Hoven, die sich offen für unser Anliegen zeigte. Auch 2013 werden wir weiter auf die Weltbank einwirken, ihre Investitionspolitik zu ändern.

➤ Den englischsprachigen Bericht finden Sie unter www.oxfam.de/publikationen/our-land-our-lives.

OXFAM-BERICHT

Biosprit ist Hungersprit

Auch wenn das Wort „Biosprit“ nach Umweltschutz und Nachhaltigkeit klingt: Agrarkraftstoffe haben weder eine bessere CO₂-Bilanz als herkömmliches Benzin, noch verbessern sie die Situation von Menschen in armen Ländern. Im Gegenteil – der im September 2012 erschienene Oxfam-Bericht „The Hunger Grains“ deckt auf, dass 90 Prozent der in der EU verwendeten Agrarkraftstoffe aus Grundnahrungsmitteln hergestellt werden: Nahrung, die anderswo fehlt. Gleichzeitig steigen durch die Produktion die Nahrungsmittelpreise auf den Weltmärkten.

Am Beispiel indonesischer Palmölplantagen veranschaulicht der Bericht die direkten Folgen der Agrarkraftstoff-Produktion für die Menschen vor Ort: Riesige Monokulturen zerstören den Regenwald, vergiften die Flüsse und vernichten Arbeitsplätze. Kleinbäuerliche Landwirtschaft würde zehnmals mehr Menschen beschäftigen und ernähren.

Oxfam fordert von der EU, die Beimischung von zehn Prozent Agrarkraftstoffen so schnell wie möglich abzuschaffen. 2013 ist dies ein Hauptthema unserer Mahlzeit-Kampagne.

➤ Die deutsche Zusammenfassung und die englische Studie finden Sie hier: www.oxfam.de/publikationen/biosprit-hunger.

KLIMAWANDEL UND KLIMAPOLITIK

Wetterextreme verstärken den Hunger

2012 war wieder ein Jahr der Wetterextreme. Neben verheerenden Unwettern – zuletzt Taifun Pablo, der auf den Philippinen mehr als tausend Todesopfer forderte – gab es Dürren in Russland, der Sahelzone und den USA, die weltweit die Getreidepreise in die Höhe trieben.

Die finanzielle Unterstützung für arme Länder bei der Bewältigung solcher Folgen des Klimawandels war und ist ein zentrales Thema für Oxfam. Unsere Analyse der Klimafinanzierung durch die Bundesregierung ergab, dass nur 20 Prozent der Zusagen für den Zeitraum 2010–2012 durch „frisches“ Geld erfüllt wurden. Die restlichen Mittel kamen aus bestehenden Töpfen und alten Zusagen. Einen Fahrplan für die versprochene Steigerung der Mittel nach 2012 gibt es weiterhin nicht.

Gemeinsam mit den großen Umweltverbänden machten wir 2012 Druck auf die Bundesregierung, endlich eine Verschärfung des EU-Klimaschutzziels auf 30 Prozent Reduktionen bis 2020 durchzusetzen.

Auf der UN-Klimakonferenz Ende 2012 in Doha machten die Industrieländer keine neuen Zusagen – weder für die Klimafinanzierung noch für den Klimaschutz. Die unzureichende deutsche Klimapolitik bleibt weiterhin Schwerpunkt unserer Arbeit.

➤ Hintergründe und aktuelle Nachrichten zur Klimapolitik finden Sie hier: www.oxfam.de/informieren/klimawandel.



Überfüllter Klassenraum in Shingita, Tansania: Der Zugang zu Grundbildung und ihre Qualität müssen dringend verbessert werden. © Sandra Dworack/Oxfam Deutschland

BILDUNGSSTRATEGIE DES BMZ

Grundbildung für alle? Ziel verfehlt!

Anfang 2012 stellte das BMZ seine neue Strategie zur Bildungsförderung vor. Ein wichtiges Ziel: Bis Ende 2013 sollen die Qualität von und der Zugang zu Grund- und Sekundarbildung verbessert werden. Doch derzeit ist bei der Förderung der Grundbildung ein negativer Trend zu verzeichnen, wie Oxfam Deutschlands im Oktober 2012 veröffentlichte Studie „Zehn Ziele für mehr Bildung?“ aufdeckt.

Zwar hat das BMZ 2012 insgesamt höhere Zusagen für Bildung gemacht als im Jahr 2010, im Bereich Grundbildung liegen sie jedoch deutlich unter denjenigen von 2010. Für Sekundarbildung sind gerade einmal 5 Millionen Euro vorgesehen – magere 1,9 Prozent der Gesamtzusagen. Gestiegen sind dagegen die zugesagten Mittel für Berufs- und Hochschulbildung.

Auch Deutschland hat die Millenniumserklärung unterschrieben, die bis 2015 allen Mädchen und Jungen weltweit Zugang zu Grundbildung verspricht. Doch noch immer können 132 Millionen Kinder keine Grund- und Sekundarschule besuchen, in Afrika südlich der Sahara steigt ihre Zahl derzeit wieder. Entwicklungsminister Niebel muss jetzt handeln, um dem dramatischen Abwärtstrend entgegenzuwirken!

Die Studie können Sie hier herunterladen:
www.oxfam.de/publikationen/zehn-ziele-fuer-mehr-bildung.

PRESSEREISE

Sierra Leone: Verschmutztes Wasser kostet Menschenleben

Sierra Leone ist eines der ärmsten Länder der Welt. Jede hundertste Mutter überlebt Schwangerschaft oder Geburt nicht. Mehr als jedes zehnte Kind stirbt vor seinem fünften Geburtstag – das ist die höchste Kindersterblichkeit weltweit. Seit 2010 gewährt die Regierung Schwangeren, Müttern und Kleinkindern deshalb kostenlosen Zugang zu Gesundheitsfürsorge. Mit Erfolg: Die Sterblichkeitsraten sinken.

Als Oxfam Deutschland mit zwei Journalist/innen in das Land reiste, litt Sierra Leone gerade unter einem Cholera-Ausbruch mit mehreren hundert Toten. Solange ein Großteil der Bevölkerung keinen Zugang zu Trinkwasser und sanitären Einrichtungen hat, werden solche Epidemien an der Tagesordnung bleiben. Eine enorme Herausforderung für das westafrikanische Land, das sich von dem vor zehn Jahren beendeten Bürgerkrieg noch nicht erholt hat. Die mitgereisten Journalist/innen brachten diese Zusammenhänge in die deutschen Medien.

Gleichzeitig machten Oxfams Partnerorganisationen in Sierra Leone erfolgreich Druck auf die lokalen Parteien, Gesundheit als wichtiges Thema für die Wahlen im November zu behandeln.

STUDIE

Budgethilfe: Viel besser als ihr Ruf!

Die Vielzahl und das Nebeneinander der Geber, Systemschwächen in den Partnerländern und mangelnder Überblick über die Geldflüsse sind einige der Ursachen dafür, dass Entwicklungszusammenarbeit (EZ) oft nicht so gut wirkt, wie sie könnte.

Eine Alternative bietet Budgethilfe mit dem direkten Transfer von Geldern in den Haushalt eines Partnerlandes. Richtig angewendet, kann sie die Regierungsführung in den Partnerländern verbessern und nationale Strategien zur Armutsbekämpfung unterstützen. Die Gelder werden dringend gebraucht, um etwa den Aufbau von Bildungs- und Gesundheitssystemen zu finanzieren.

Zu diesem Schluss kommt Oxfam Deutschlands im Mai 2012 veröffentlichte Studie „Umstritten und für gut befunden: Wie Budgethilfe zu einer wirkungsvolleren EZ beiträgt“. Dennoch fristet das Instrument in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit ein Schattendasein. Unsere Empfehlung an die Bundesregierung lautet, deutlich mehr in die Budgethilfe zu investieren und Unterstützung bei der Umsetzung zu leisten.

Die Studie können Sie hier herunterladen:
www.oxfam.de/publikationen/umstritten.



Sierra Leone: Dank der kostenlosen Behandlung im Krankenhaus in Makeni sind Tida Fofanah und ihr Sohn trotz Komplikationen bei der Geburt wohlauf. © Bex Singleton/Oxfam

OXFAM 2012 IN BILDERN



Februar: Frauen aus dem Dorf Labado im Tschad schaffen sich mit dem Graben von Bewässerungskanälen Einkommen. Eines von vielen Oxfam-Projekten angesichts der drohenden Hungerkrise in der Sahelzone.



Mai: Bei der Hauptversammlung der Allianz fordern Oxfam-Aktivist/innen den Konzern auf, aus der Spekulation mit Nahrungsmitteln auszusteigen.



Juli: Die Mitglieder der Band „The BossHoss“ unterzeichnen im Oxfam Shop Mainz unseren Appell gegen Nahrungsmittelspekulation.



August: Schauspielerin und Oxfam-Botschafterin Heike Makatsch macht sich im Oxfam-Spot „Eine schwere Geburt“ für eine Steuer gegen Armut stark.



September: Im neu errichteten Camp Gendrassa stellt Oxfam Trinkwasser für 12.600 Menschen bereit, die aus dem Sudan in den Nachbarstaat Südsudan fliehen mussten.



September: Beim dritten Oxfam Deutschland Trailwalker lief das Team „Harzschrittmacher“ die 100 km in sensationellen 13 Stunden und 42 Minuten.



November: Wie hier in Leipzig sammelt Oxfam auf der gesamten Konzerttour der Band „Die Toten Hosen“ Unterschriften für eine Steuer gegen Armut.



Dezember: Anlässlich der UN-Klimakonferenz in Doha veranschaulicht eine Oxfam-Aktivistin aus Bangladesch die Folgen des Klimawandels für arme Länder.

Bitte unterstützen Sie Oxfams Arbeit.

Oxfams Ziel ist es, die Lebensbedingungen von Menschen in armen Ländern Schritt für Schritt nachhaltig zu verbessern. Als unabhängige Organisation sind wir auf Spenden angewiesen. Deshalb braucht Oxfam Ihre Unterstützung.

Regelmäßige Spenden sind besonders wichtig, weil wir mit ihnen langfristig Hilfsprojekte und Kampagnen planen, aber auch schnell und flexibel handeln können, wenn Menschen in Not geraten. Eine regelmäßige Unterstützung mit einer Dauerlastschrift hilft uns außerdem, unsere Verwaltungskosten niedrig zu halten.

Machen Sie mit: Setzen Sie sich mit Oxfam für eine gerechte Welt ohne Armut ein!

Bitte füllen Sie das beigefügte Formular aus und senden es an unsere Adresse. Sie möchten uns nur einmalig eine Spende zukommen lassen? Dann nutzen Sie bitte den Überweisungsträger darunter.

Vielen Dank!



Ja, ich möchte Oxfam Deutschland regelmäßig unterstützen!

Bitte buchen Sie den folgenden Betrag von meinem Konto ab:

10 Euro 20 Euro 50 Euro oder Euro ab Monat/Jahr

Zahlungsweise: monatlich vierteljährlich halbjährlich jährlich

Kontonummer: Bank: BLZ:

Name, Vorname:

Straße, Nr.: PLZ, Ort:

Datum, Unterschrift:

Bitte senden Sie diesen Coupon an:

Oxfam Deutschland e.V., Am Köllnischen Park 1, 10179 Berlin • Tel.: +49 (0) 30. 45 30 69 0 • Fax: +49 (0) 30. 45 30 69 401

Diese Einzugsermächtigung können Sie jederzeit formlos und ohne Angabe von Gründen widerrufen. Ihre Spenden bescheinigen wir Ihnen automatisch gesammelt Anfang des Folgejahres, damit Sie diese steuerlich geltend machen können. Danke!

1 0 8 3 1

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger
Oxfam Deutschland e.V.
Konto-Nr. bei
8 0 9 0 5 0 0 BfS, Köln
EUR

SPENDE

Auftraggeber/Einzahler

Quittung des Kreditinstituts

Für Spenden bis einschließlich 200 Euro gilt bei Bareinzahlung dieser Abschnitt mit einem Stempel Ihrer Bank und bei Überweisung der Abschnitt in Verbindung mit Ihrem Kontoauszug als Spendenbeleg. Anfang nächsten Jahres erhalten Sie von uns für Ihre diesjährigen Spenden eine Sammelbestätigung (Jahresspendenquittung). Oxfam Deutschland e.V. ist wegen der Förderung mildtätiger und gemeinnütziger Zwecke durch Bescheid vom 27.04.2011 des Finanzamtes für Körperschaften I Berlin, St.-Nr. 27/674/50174, für die Jahre 2007 bis 2009 von der Körperschaftsteuer befreit. Wir bestätigen, dass Ihre Zuwendung ausschließlich zu satzungsgemäßen Zwecken verwendet wird. Unsere Überweisungsträger werden elektronisch verarbeitet, um die Kosten zu senken. Handschriftliche Eintragungen werden dabei nicht erfasst und uns nicht mitgeteilt. Wir bitten um Ihr Verständnis.

Überweisung/Zahlschein

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts Bankleitzahl

Begünstigter: (max. 27 Stellen)
Oxfam Deutschland e.V.
Konto-Nr. des Begünstigten Bankleitzahl
8 0 9 0 5 0 0 3 7 0 2 0 5 0 0

 **EUR** Betrag: Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen) ggf. Stichwort
1 0 8 3 0

PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler: Name, Vorname, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers 19 |

SPENDE

Danke für Ihre Spende!

Datum, Unterschrift

TransparenzPREIS 2012

Im Rahmen des PwC-Transparenzpreises 2012 wurde Oxfam Deutschland e.V. für qualitativ hochwertige Berichterstattung ausgezeichnet.



Ihre Spende kommt an!

Oxfam Deutschland e.V. trägt das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI). Das DZI bescheinigt Oxfam transparente, sparsame und satzungsgemäße Mittelverwendung.

DANKE FÜR IHRE SPENDE!





Oxfam
Deutschland

Oxfam Deutschland e. V.

Geschäftsstelle:
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Telefon: +49 (0) 30. 45 30 69 0
E-Mail: info@oxfam.de
Internet: www.oxfam.de

Oxfam Deutschland Shops GmbH

Geschäftsstelle:
Am Köllnischen Park 1
10179 Berlin
Telefon: +49 (0) 30. 45 30 69 10
E-Mail: shopinfo@oxfam.de
Internet: www.oxfam.de

Büro Frankfurt:
Kasseler Straße 1a
60486 Frankfurt am Main
Telefon: +49 (0) 69. 70 93 62

Spendenkonto 80 90 500
Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 370 205 00
BIC: BFSWDE33XXX
IBAN: DE87370205000008090500

